LEITARTIKEL

Russlands Blamage auf der Weltbühne

Bei G20-Treffen schließen die Staaten die Reihen gegen den Angriff auf die Ukraine

EVA QUADBECK
ksta-politik@
kstamedien.de

Was auch immer Sergej Lawrow mit dem Kurze-Hosen-Foto auf Bali bezweckt hat, der Schuss ist nach hinten losgegangen. Die Welt feixt über den russischen Außenminister, der sich mit den amerikanischen Vorzeigeprodukten iPhone und Apple Watch sowie einem T-Shirt des US-Künstlers Jean-Michel Basquiat präsentierte.

Dass Lawrow auf Bali auch den Schulterschluss mit seinem chinesischen Amtskollegen Wang Yi suchte, kann über die internationale Isolation Russlands nicht mehr hinwegtäuschen. Präsident Wladimir Putin war von vorneherein zu Hause geblieben, um sich die Demütigung des Geächteten auf internationalem Parkett zu ersparen. Lawrow verstärkte mit seinen Auftritten den Außenseiter-Eindruck.

Der Entwurf der Abschlusserklärung lässt hoffen, dass sich weltweit die Reihen für die Ukraine weiter schließen. In dem Papier ist von „Krieg“ die Rede, nicht mehr von Spezialoperation – was ja die Begrifflichkeit des Aggressors Russland ist. In dem Papier warnen die Unterzeichner-Staaten vor dem Einsatz von Atomwaffen. Es verweist auf die Verurteilung des russischen Angriffs durch eine große Mehrheit der UN. Zudem enthält es eine Verurteilung des Kriegs „auf Schärfste“ durch die „meisten Mitglieder“ der G20. Auch wenn bis zum Schluss um alle Stimmen und die Details der Formulierungen gerungen wird und wahrscheinlich nicht alle G20-Mitglieder die klare Verurteilung des Kriegs unterzeichnen werden, setzt dieser Gipfel ein hoffnungsfrohes Signal für den Abwehrkampf der Ukraine gegen die russischen Invasoren. Zumal die Bilder des befreiten Cherson zur gleichen Zeit um den Globus laufen wie die Bilder des G20-Treffens auf Bali. Die Tapferkeit der Ukrainerinnen und Ukrainer trägt einmal mehr entscheidend dazu bei, dass die Welt an eine erfolgreiche Verteidigung glaubt und dem angegriffenen Land den Rücken stärkt.

> Putin wollte sich die Ächtung auf internationalem Parkett ersparen

Nun sind Worte noch keine Taten. Ein solches Signal der G20 darf aber als Aufforderung und gegenseitiges Einverständnis gewertet werden, die Ukraine weiter mit Geld und Waffen zu unterstützen. Russland treibt diese Einigkeit der großen Mehrheit der G20-Staaten noch tiefer in die Defensive. Russland präsentiert sich schwach, blamiert und schuldig auf der Weltbühne.

Was den Kampf gegen den aktuell drohenden Hungertod von 50 Millionen Menschen angeht, darf man auch von diesem G20-Gipfel enttäuscht sein. Von den Hinweisen der G20, wonach sie „tief besorgt“ über die globale Ernährungskrise seien, wird noch kein Reiskorn mehr an die Hungernden verteilt.

Beim Thema Klimaschutz zeigen die G20 dem Entwurf des Abschlusspapiers zufolge ebenfalls nur wenig Ehrgeiz. Man kann fast den Eindruck gewinnen, dass die unverbindlichen Formulierungen vom G20-Gipfel im vergangenen Jahr ins neue Dokument kopiert wurden.

KOMMENTAR

Deutschland kann auch schnell

Bau von LNG-Terminal ist rekordverdächtig

ANDREAS NIESMANN
ksta-politik@
kstamedien.de

194 Tage. Länger hat es nicht gedauert, einen Landungsplatz und die benötigte Anbindung für ein schwimmendes Flüssigerdgas-Terminal in das Jade-Fahrwasser vor Wilhelmshaven zu bauen. Auch in Lubmin stehen die Arbeiten kurz vor dem Abschluss. Und bis Ende 2023 sollen fünf weitere LNG-Terminals folgen. Das Tempo ist enorm – wenn man bedenkt, dass Infrastruktur zur Entladung von Gastankern bis zum 24. Februar bestenfalls in Gedankenspielen existiert hat.

Plötzlich kann Deutschland schnell. Zur Wahrheit gehört: Es war die blanke Not, die die Politik zu einer Verschlankung des Planungsrechts gezwungen und so zu einer rekordverdächtigen Genehmigungs- und Bauzeit geführt hat. Die Angst, dass ohne russisches Gas und ohne LNG nicht nur die Heizungen, sondern in der Wirtschaft auch die Lichter ausgehen, hat den Verantwortlichen Beine gemacht. Von dem Kraftakt geht ein Hoffnungsschimmer aus: Warum sollte, was einmal gelingt, nicht auch ein zweites oder ein drittes Mal klappen.

Nötig wäre es, denn überwunden ist die Energiekrise mit den ersten Gas-Terminals noch lange nicht. Wir werden das Tempo beibehalten und auf den Bau von Windkraft- und Solaranlagen sowie Übertragungsleitungen ausdehnen müssen, wenn wir etwas an unserer Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen ändern wollen. Die Widerstände werden weit größer sein als jene in den industrienahen Orten an der Nord- und Ostseeküste. Überwunden werden müssen sie trotzdem.

Thomas Plaßmann

DEUTSCHE ZUSTÄNDE

Die Lebens-Energiekrise

Aus einem Rückzug vieler Menschen ins Innere und der Verkarstung des Draußen wird für die Gesellschaft ein Teufelskreis

STEPHAN GRÜNEWALD
ist Geschäftsführer des Kölner „rheingold“-Instituts. Er schreibt aus psychologischer Sicht über gesellschaftlich relevante Themen

Die Pandemie und die Lockdown-Phasen haben die Rückzugstendenzen der meisten Menschen verstärkt. Viele haben sich in ihrem privaten Schneckenhaus gemütlich eingerichtet. Die Welt da drinnen wird als überschaubar, sicher und bequem wahrgenommen. Die Welt da draußen erscheint hingegen den Menschen zunehmend als überkomplex, feindlich und erschöpfend. Denn draußen lauern in immer neuen Wellen und Mutationen die Coronaviren. Draußen tobt ein russischer Angriffskrieg gegen die Ukraine, der schleichend, aber unerbittlich eskaliert. Und draußen machen die Hochwasserkatastrophen und Waldbrände, die im Sommer versteppten Wiesen und versiegenden Flüsse auf die Folgen des Klimawandels aufmerksam.

Die Menschen entziehen der Welt da draußen immer mehr ihrer Lebensenergie und lenken sie ins Drinnen um. Statt in die Firma zu fahren, bleiben viele häufiger lieber im Homeoffice. Statt sich mit Freunden draußen zu treffen, schaut man lieber zuhause eine Serie auf Netflix. Durch die Umleitung der Lebensenergie ins Drinnen schrumpft der Weltradius: Die meisten Menschen denken derzeit weder in globalen noch in internationalen oder nationalen Dimensionen, sondern sie sind auf sich bezogen, auf ihre Familie oder ihren unmittelbaren Umkreis.

Damit wächst auch die Selbstbezüglichkeit, und es entwickelt sich eine Haltung, die man als Postcorona-Biedermeier bezeichnen kann und die aktuell durch die Energiekrise noch verstärkt wird. Denn angesichts hoher Preise und knapper Energie-Ressourcen ist sich jeder selbst der Nächste. Die bei Kriegsbeginn noch gezeigte Solidarität weicht mehr und mehr dem Einzelkämpfertum, und so mancher sieht zu, wie er und sein Umfeld möglichst gut durch die Krise kommen können.

Zudem sinkt das Aktivitätslevel. Bereits vor Kriegsbeginn stellten wir in einer auch quantitativ durchgeführten Studie des „rheingold“-Instituts die Frage, wie man sich verhielte, wenn die Pandemie und alle Einschränkungen einmal überwunden wären: Neun Prozent der Befragten wollten dann das Leben feiern und all die Entbehrungen der Corona-Zeit kompensieren. 25 Prozent betonten, dass sie wieder genauso leben wollten wie vor der Corona-Zeit. 66 Prozent betonten jedoch, dass sie weiter vorsichtig und umsichtig leben und nicht wieder auf das gleiche Aktivitätslevel zurückkehren wollten. Vor allem die Lockdown-Phasen haben für diese Menschen eine Art kollektiven Vorruhestand eingeleitet. Die Folgen des Corona-Biedermeiers spürt derzeit nicht nur der Arbeitsmarkt, sondern auch der öffentliche Kulturbetrieb.

> Zwei Drittel der Menschen wollen nicht wieder auf das Aktivitätslevel der Zeit vor Corona zurückkehren

Theater, Konzerte, Kinos und selbst Karnevalsveranstaltungen haben längst nicht mehr die Auslastungen der Vor-Corona-Zeit. Da die Lebensenergie der Menschen verstärkt ins Drinnen fließt, droht das Draußen langsam zu verkarsten. Dieser Prozess wird seit dem Beginn des Ukraine-Kriegs noch verstärkt, weil dem Draußen jetzt auch noch die physikalische Energie in Form von Gas und Strom oder Rohstoffen und verarbeiteten Produkten (Lieferkettenprobleme) entzogen wird.

Dadurch wird das Draußen noch unattraktiver für die Menschen. Schon jetzt stellen wir fest, dass Läden aufgrund des Personalmangels oder der hohen Energiekosten an Montagen geschlossen bleiben. Wir realisieren, dass die Bäckerei ums Eck am Sonntagmorgen nicht mehr öffnet, dass man kaum mehr Handwerker bekommt, die Verwaltung vor dem Kollaps steht, Flüge gecancelt werden oder die Abfertigung am Flughafen stockt, die Bahn unpünktlich ist und die Innenstädte Leerstände aufweisen oder dunkel bleiben.

> Jeder Einzelne kann seinen Beitrag leisten, wieder mehr seiner Lebensenergie ins Draußen zu lenken

Es droht ein Teufelskreis: die Verkarstung des Draußen dynamisiert den Rückzug ins Schneckenhaus. Dem Draußen wird zukünftig noch mehr Lebensenergie entzogen, vor allem in den Wintermonaten. Die traditionelle Jahreszeiten-Rhythmisierung hat in Corona-Zeiten wieder zugenommen. Im Winter ziehen sich immer mehr Menschen in eine Art häuslichen Netflix-Winterschlaf zurück. Im Frühjahr zelebrieren sie dann eine partielle Wiederauferstehung, die aber nicht mehr das Aktivitätslevel der Vor-Corona-Zeit erreicht.

Wir werden den Teufelskreis von Rückzug ins Innere und äußerer Verödung nur überwinden können, wenn es uns einerseits als Gesellschaft gelingt, dem Draußen wieder die dringend benötigte physikalische Energie zukommen zulassen. Andererseits kann jeder Einzelne auch seinen Beitrag leisten, wieder mehr seiner Lebensenergie ins Draußen zu lenken. Das erfordert die Bereitschaft, die persönliche Komfortzone zu verlassen und beruflich oder privat mehr Öffentlichkeit und mehr Öffnung zu wagen.

Dann werden wir – den immer noch bestehenden Krisen zum Trotz – wieder vollere und belebtere Kinos, Büros, Theater, Konzertsäle oder Innenstädte sehen und wieder mehr Wir-Gefühl erleben.

PRESSESCHAU

Es ist positiv, dass die USA und China auf Dialog setzen

Süddeutsche Zeitung

MÜNCHEN Wenn Xi Jinping und Joe Biden die Verbesserung ihrer Beziehungen versprechen, das gewaltige Misstrauen abbauen, möglicherweise gar einen denkbaren Nuklearwaffeneinsatz durch Russland verurteilen und sich eine konstruktive Agenda verpassen, dann ist das auf den ersten Blick erfreulich. Über die zweite oder dritte Perspektive lässt sich heute indes wenig Auskunft geben – vor allem, weil es zum Hauptcharakteristikum der chinesischen Politik gehört, unberechenbar zu sein. Die Taiwan-Rhetorik vom Parteitag und das Gipfelgesäusel passen eben nicht zusammen.

LA VANGUARDIA

MADRID Die Erwartungen vor dem Treffen waren sehr gering, und es gab am Ende auch keine gemeinsame Erklärung. Dies sollte jedoch nicht von der Tatsache ablenken, dass es positiv ist, dass die USA und China auf einen offenen Dialog setzen. Dies trägt dazu bei, Missverständnisse und Fehleinschätzungen zu vermeiden, zumal die Spannungen weiterhin groß bleiben.

STUTTGARTER ZEITUNG

Die Situation ist vertrackt. Die aufstrebende Weltmacht China und die USA, die ihre alleinige Spitzenposition verteidigt, müssen zwei Dinge voneinander trennen, die miteinander verwoben sind. Das kurzfristige, tagesaktuelle Weltgeschehen auf der einen Seite fordert Zusammenarbeit. Und auf der anderen Seite steht die Veränderung einer Weltordnung. Die USA klammern sich an Altbewährtes, China will möglichst schnell möglichst neue Pflöcke einrammen. Da ist es kein Fehler, wenn wenigstens der Ton der Handelnden konzilianter wird.

KÖLNER STADT-ANZEIGER MEDIEN
Ein DuMont Unternehmen

KÖLNER STADT-ANZEIGER

Herausgeber: Prof. Alfred Neven DuMont †, Christian DuMont Schütte, Isabella Neven DuMont.
Chefredakteur: Carsten Fiedler.
Stellvertreter: Dr. Sarah Brasack, Martin Dowideit.
Geschäftsf. Redakteur: Christian Hümmeler.
Leitender Redakteur: Wolfgang Wagner (Politik).
Chefkorrespondent: Joachim Frank.
Region: Michael Greuel; **Köln:** Tim Attenberger;
Landeskorrespondenten: Gerhard Voogt (Leitender Redakteur), Frank Olbert (Bildung);
Newsteam: Kendra Stenzel; **NRW/Story:** Claudia Lehnen, Maria Dohmen (Reportage); **Wirtschaft:** Thorsten Breitkopf; **Sport:** Christian Löer; **Kultur:** Anne Burgmer; **Magazin:** Eva Fiedler, Jenny Meyszner; **Chefreporter:** Peter Berger, Detlef Schmalenberg; **Art Director:** Nikolas Janitzki; **Produktion:** Klaus Schröder.
Alle verantwortlich und wohnhaft in Köln.

Hauptstadtbüro: Eva Quadbeck (Ltg.); RND Berlin GmbH, GF: Marco Fenske.
Auslandsvertretungen: Paris: Birgit Holzer; London: Susanne Ebner; Washington: Karl Doemens; Brüssel: Damir Fras; Madrid: Martin Dahms; Athen: Gerd Höhler; Rio de Janeiro: Tobias Käufer.

Nachrichtenagenturen: dpa, afp, sid, kna
E-Mail Redaktion: ksta-redaktion@kstamedien.de
Fax Redaktion: 0221 / 224 2524.

Verlag: M. DuMont Schauberg – Expedition der Kölnischen Zeitung GmbH & Co. KG – ein Unternehmen der Kölner Stadt-Anzeiger Medien, Amsterdamer Straße 192, 50735 Köln. Postbank Köln, IBAN: DE90 3701 0050 0000 2505 05.
Verlagsgeschäftsführer: Mirco Striewski, Andreas Günthör.

Das Bezugsgeld enthält 7 % Mehrwertsteuer. Freitags mit Prisma, TV-Magazin zur Zeitung.
Gültig: Anzeigenpreisliste Nr. 24a vom 01. Januar 2022 und unsere Allgemeinen und Zusätzlichen Geschäftsbedingungen. Erfüllungsort und Gerichtsstand, soweit gesetzlich zulässig, ist Köln. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr.

Druck: DuMont Druck Köln GmbH & Co. KG.
Für die Herstellung des Kölner Stadt-Anzeiger wird Recycling-Papier verwendet.

Abonnenten-Service
Tel. 0221 / 92586420, Fax 0221 / 224-23 32
E-Mail: abo-kundenservice@kstamedien.de

Anzeigen-Service
Verantwortlich: Dr. Simon Geisler, Oliver Siegert.
Tel. 0221 / 92586410, Fax 02 21 / 224-24 91
E-Mail: anzeigen@kstamedien.de

Diese Zeitung wird unter Verwendung von Google-Fonts hergestellt
Kölner Stadt-Anzeiger online: www.ksta.de